



## Mit Wagemut ins Abenteuer gemeinschaftliches Wohnen

Gemeinschaftliche Wohnprojekte erfreuen sich großer Beliebtheit. Doch vom ersten Interesse daran bis zur Umsetzung ist es ein weiter Weg, der auch eine Menge Wagemut und Toleranz erfordert. Ines Jonas hat in Bonn zwei Frauen getroffen, die vor mehr als drei Jahren den Schritt in ein solches Wohnprojekt gewagt haben.

Gisela Rump, 73 Jahre, und Gisela Lohrentz, 69 Jahre, wohnen seit Dezember 2010 in Wohnungen der „Wahl-Verwandtschaften Bonn“, eines Vereins, der in der ehemaligen Bundeshauptstadt bisher drei gemeinschaftliche und generationenübergreifende Wohnprojekte realisiert hat. Ihre in Plittersdorf besteht aus 32 Wohneinheiten (18 Miet- und 14 Eigentumswohnungen), die sich über drei Häuser verteilen. Darin leben zurzeit 53 Menschen im Alter von andert-halb bis 77 Jahren – Deutsche, Menschen mit Migrationshintergrund, Singles, Familien, Kinder, Alleinerziehende.

Ein derartiges Wohnprojekt fällt nicht vom Himmel, sondern hat meistens eine lange Vorlaufzeit. Gisela Rump und Gisela Lohrentz gehören zur Basis- bzw. Planungs- und Koordinierungsgruppe der ersten Stunde, die sich 2007 erstmalig zusammengefunden hat. Beide sind begeistert von ihren Wahlverwandtschaften und sagen:



© Foto: Christine Beckers

Gisela Rump und Gisela Lohrentz verbindet mehr als eine gute Nachbarschaft.

„Wir würden es jederzeit wieder tun.“ Sie verschweigen aber auch nicht, dass es nicht immer nur ein Zuckerschlecken war und ist. „Wir haben viel erlebt und gelernt – im Umgang mit anderen Menschen und Ämtern, auch Negatives“, so Lohrentz. „Es gab auch einmal einen Zeitpunkt, an dem wir aussteigen wollten“, ergänzt Rump.

Und: „Es ist ein Abenteuer, da braucht man sich nichts vorzumachen. Man kann sich das noch so gut ausmalen und planen, nachher kommt es dann doch oft ganz anders.“ Sich auf ein solches Wagnis einzulassen, erfordere auch Mut, da sind sich die beiden Giselas einig. Den Mut, das oft lebenslang gewohnte, „normale“ Einzel-Wohnen als Paar, Familie oder Single hinter sich zu lassen und sich auf etwas völlig Neues einzulassen, den Mut, sich bewusst vom eige-

nen Haus oder der Eigentumswohnung zu trennen, den Mut, beim gemeinschaftlichen Wohnvorhaben zu bleiben, auch wenn es mal richtig hakt, und den Mut, Dinge offen auszusprechen: „Wir haben inzwischen eine gute Streitkultur entwickelt.“ Diese sei nötig, denn bei 53 Individuen, die sich auf die Wohnphilosophie verständigt haben, sich im Rahmen der eigenen Möglichkeiten freiwillig in die Gruppe einzubringen, komme es auch zu mehr oder minder großen Meinungsverschiedenheiten.

„Jeder, der hier einzieht, sollte bereit sein, sich selbst weiterentwickeln zu wollen“, sagt Gisela Rump. „Als ‚Gegenleistung‘ dafür bekommt man schließlich eine mehr als gut funktionierende Nachbarschaft.“ ■

I.J.